UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Baukunst vom Altertum bis zur Neuzeit

Joseph, David

Berlin [u.a.], ####

Der dorische Stil

urn:nbn:de:hbz:466:1-84707

Visual Library

α) Der dorische Stil

Der Ursprung der dorischen Säule ist viel umstritten, ebenso die Frage, ob dieser oder der jonischen Säule die Priorität gebührt. Der Umstand, dass das Heraion in Olympia, erbaut noch vor 700 v. Chr., dorisch gestaltet ist, schliesst nicht aus, dass die Grundform der dorischen Säule importiert ist. Wir haben bei der Besprechung der ägyptischen Architektur in den Gräbern von Beni-Hassan die sogenannte protodorische Säule kennen gelernt, die gegen das Heraion zeitlich weit zurückliegt, und bei der nahen Seeverbindung kann man sich sehr wohl denken, dass die ältesten griechischen Baumeister Kenntnis von jenen ägyptischen Bauten hatten; aber dieselbe Wahrscheinlichkeit hat die Hypothese von der Überlieferung des Grundgedankens aus den asiatischen Kulturen, sind wir ja auch dort Elementen der Art begegnet. Der Versuch der Herleitung aus der Säule des heroischen Zeitalters stösst schon wegen des gegensätzlich anders gearteten Schaftes auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Bezüglich des Alters der dorischen und jonischen Säule wird das Richtige getroffen werden, wenn man sich zu der Annahme der etwa gleichzeitigen Entwickelung bekennt.

Aufbau der dorischen Säule samt Gebälk (Abb. 129, 130, 131).

Der Schaft bietet ein Bild trotzigen Emporstrebens, er setzt sich ohne Basis auf den Stylobat. Der Zusammenstoss der Kanneluren ist scharfkantig gebildet, am oberen Ende befinden sich die Kerbeinschnitte, sodann schliesst sich darüber das Hypotrachelion an; es folgt das Kapitell mit Riemchen, Echinus und Abakus. Die tektonische Absicht bei Anordnung dieser Glieder drückt die Malerei im Ornament aus. Die Anten haben ähnliche Bildung, nur statt Echinus dorisches Kymation (Abb. 126). Der Hals erscheint nicht selten durch Palmetten verziert.

Deckenbildung. Der Architrav, an dessen Oberkante ein Band mit den Tropfen (guttae), setzt sich direkt auf den Abakus; darüber der Triglyphenfries mit Triglyphen und Metopen. Das Ganze wird bekrönt von dem Kranzgesims (Abb. 131), das sich in unterschnittene Hängeplatte mit den Mutuli, an denen die Tropfen hängen, und die Sima mit der Rinne gliedert. Abb. 129 veranschaulicht uns eine ganze Tempelecke, und zwar diejenige von einer Langseite des Parthenon.

Die Bedeutung der Glieder erklärt sich infolge Herleitung aus dem früher geübten Holzbau, dessen Konstruktionselemente der Steinbau, allerdings nun ohne eigentliche Berechtigung, beibehielt, so deuten die Triglyphen auf die ehemaligen Balkenköpfe, die Metopen auf

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

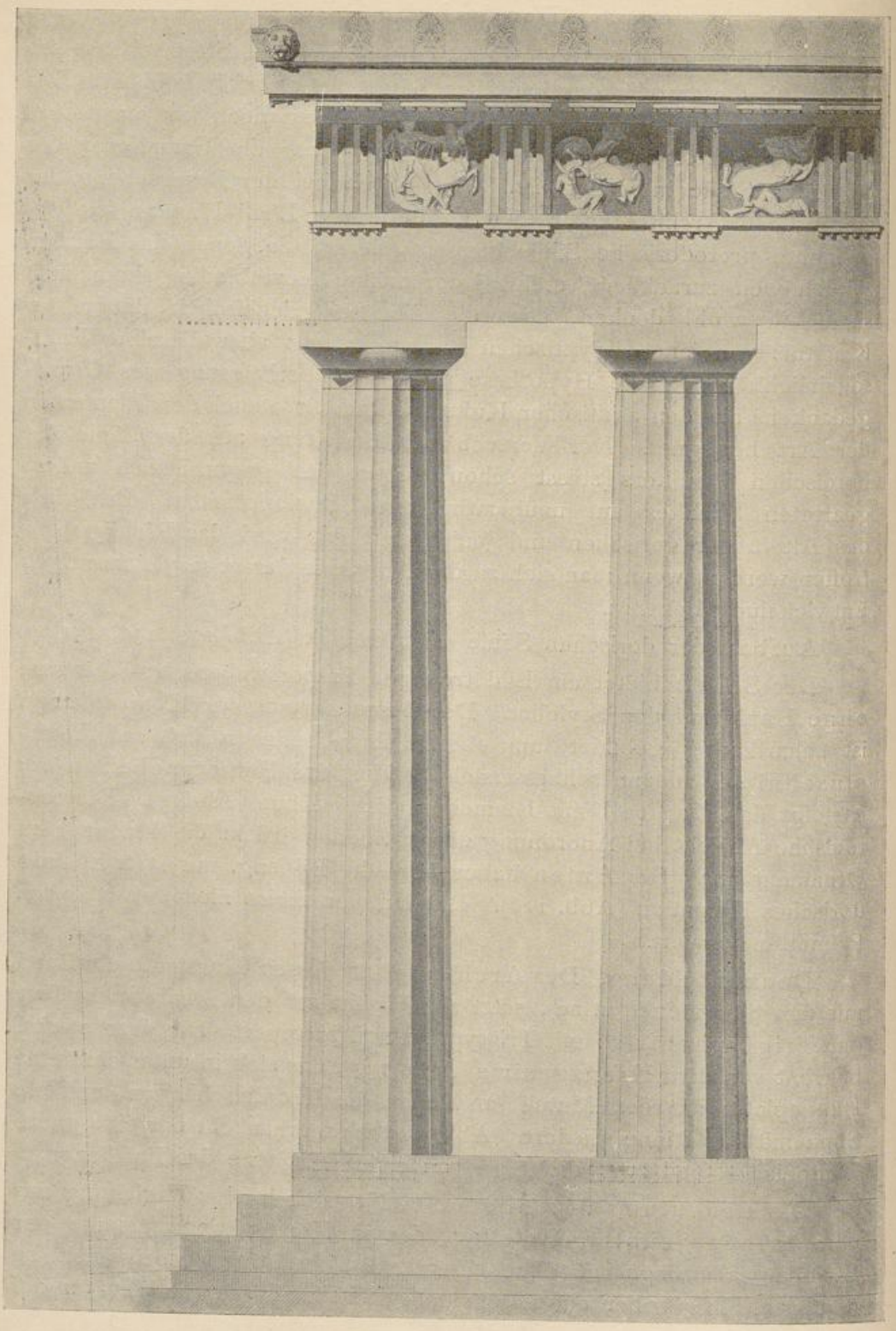

Abb. 129. Attisch-dorische Säule vom Parthenon. (Uhde, Architekturformen.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

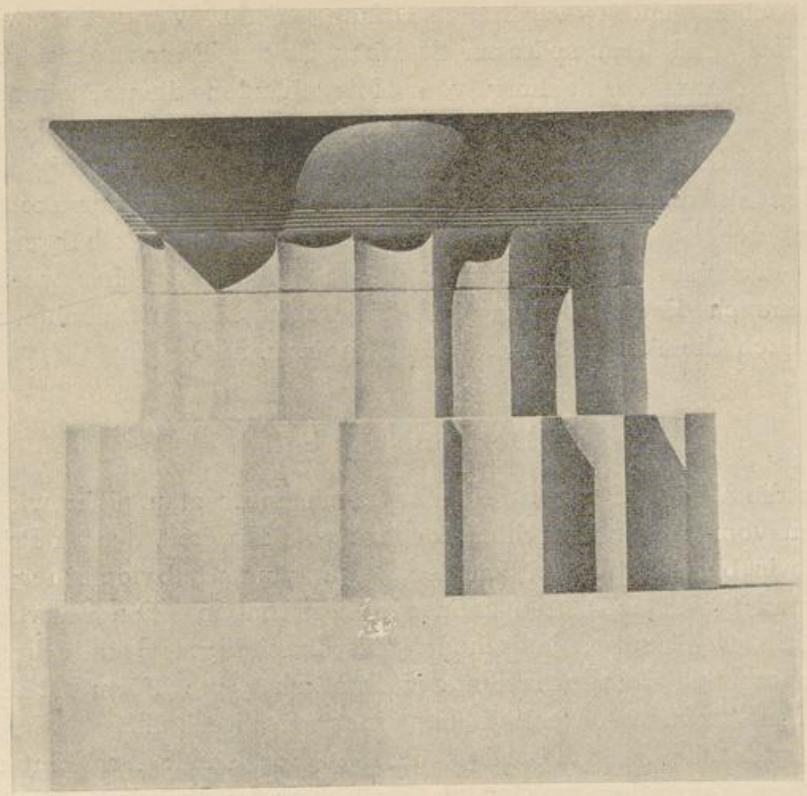

Abb. 130. Kapitell und Basis vom Parthenon. (D'Espouy, Antike.)

1 Schaft; 2 Kerbeinschnitt; 3 Hypotrachelion; 4 Riemchen; 5 Echinus; 6 Abakus.

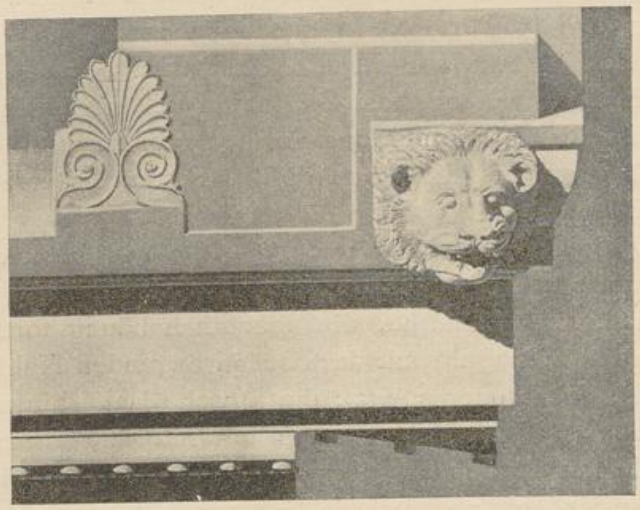

Abb. 131. Gebälk vom Parthenon. (D'Espouy, Antike.)

1 Sima; 2 Platte; 3 Tropfen.

die dazwischen sichtbar werdenden Öffnungen hin. Vermittler zwischen jenem Holz- und dem späteren Steinbau ist die Terrakotta, welche ursprünglich zur Verkleidung von Holzgebäuden diente, einmal um das Material vor Verwitterung zu bewahren, sodann aber jedenfalls auch aus künstlerischen Beweggründen heraus, um dem wenig hübsch wirkenden Balkengefüge durch aufgeheftete bemalte Terrakotta ein freundlicheres Aussehen zu verleihen. Diese Gewohnheit bürgerte sich so ein, dass man sogar, nachdem der Steinbau das Holz verdrängt hatte, dennoch die Verkleidung mit Terrakottastücken beibehielt; Beispiele bieten die Ausgrabungen in Olympia u. a. O.

β) Der jonische Stil

Um die Wiege dieses Stils aufzusuchen, muss man nicht wie beim dorischen vom Schaft ausgehen, sondern vom Kapitell, dessen Primitivformen wir bereits gelegentlich der Besprechung babylonischer, assyrischer und lykischer Bauten kennen gelernt haben. Die Verwendung der Spirale, welche dem jonischen Volutenkapitell zu Grunde liegt, ist in Mesopotamien rein ornamentaler Art, aber die Form ist einmal gegeben, und zwar als Nachbildung einer Metalltechnik.

An lykischen Gräberfassaden muss ein Fortschritt der Volutenform als Zierform konstatiert werden, da sie sich mehr struktivem Charakter nähert. Die Entwickelungsreihe vervollständigen die Spiralenden eines Tragholzes an einem Felsengrab in Limyra, kyprische Stelen, altpersische Säulenkapitelle, sowie Kapitelle, die von Koldewey in Neandria (Tschigridagh) auf Lesbos gefunden wurden, und endlich ein solches, das sich im Akropolis-Museum in Athen befindet. Aber erst unter dem Einfluss hellenischen Geistes in Kleinasien hat sich ein Umschwung in der Gestaltung der Form als bewusstem organischen Baugliede vollzogen und die Griechen des Festlandes erreichten dann hierin den Höhepunkt.

Die jonische Säule (Abb. 132, 133, 134, 135) besteht aus Basis, Schaft und Kapitell. Die Basis ist jonisch oder attisch. Die erstere zeigt eine quadratische Plinthe, die aber auch häufig fortfällt, ferner darauf Rundstäbe (astragali) mit dazwischen liegenden Kehlen (trochili) und dem Wulst (torus oder speira); die attische Basis hingegen besitzt neben dem oberen Torus noch einen unteren und zwischen beiden eine Hohlkehle mit Plättchen (quadrae), die dieselbe von den Wulsten trennen. Diese sind oft nochmals in Gurte geteilt oder aber sie zeigen Flechtwerk. Der Schaft mit meist 24 durch Stege getrennten Kanneluren hat Entasis (Schwellung), sowie An- und Ablauf (apothesis). Der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN